

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

*Edelmann
Cauldrey
1889*

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig fl. 5.20
Halbjährig „ 2.60
Vierteljährig „ 1.30
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Zuferte) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Bezugs-Preise für Waidhofen:
Ganzjährig fl. 4.40
Halbjährig „ 2.20
Vierteljährig „ 1.10
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 kr. berechnet.

Nr. 3.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 19. Jänner 1889.

4. Jahrg.

Einladung zur Bezugserneuerung.

Mit 1. Februar beginnt ein neues Abonnement auf den „Boten von der Ybbs.“ Wir bitten unsere geehrten Abnehmer, um Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden, um rechtzeitige Bezugserneuerung.

Die Verwaltung des „Boten von der Ybbs.“

Politische Wochenschau.

Oesterreich-Ungarn. Der Reichsrath ist noch auf Weihnachtsferien, indeß wird im Reichsrathsgebäude die elektrische Beleuchtung eingeführt. Das politische Interesse in „Cis“ concentrirt sich daher auf Prag, wo noch immer der Kampftag tagt und Tag für Tag den Deutschen ein Sträubchen windet. Im Budgetausschusse beantragt Adamek bei allen Gewerbetrieben, welche vom Lande subventionirt werden, die sprachliche Gleichberechtigung einzuführen, wozu Graf Franz Thun bemerkt, daß eine solche Einführung in den deutschen Städten unnütz sei und nur die Deutschen provocire. Mattusch bekämpft die Zweisprachigkeit bei den (tschechischen) Gewerbetrieben in Jungbunzlau und Labor, ist aber für die Zweisprachigkeit bei den (deutschen) Museen. Das nennt man auf böhmisch Gleichberechtigung!

Das Statut für die tschechische Landesbank wurde vorgelegt. Der Jungtscheche Gregr brachte eine Interpellation über die Bedrückung der tschechischen Minderheiten in den deutsch-böhmischen Städten ein. (!) Dafür entschließt dem Berichterstatter der Budget-Commission das Geständniß, daß der bekannte Dislocationserlaß des Unterrichtsministers den tschechischen Mittelschulen nicht geschadet, vielmehr genügt habe, weil die Aushebung der tschechischen Schulkinder rückgängig oder durch Errichtung neuer Schulen wettgemacht worden sei: die Wirkungen dieses Erlasses haben sich also nur bei den deutschen Schulen bewährt. Im Landwahlbezirk Prachowitz-Winterberg haben die Deutschen dem fürstlich Schwarzenberg'schen Candidaten Pf. Wolbrich den Obmann des Böhmerwaldbundes Kaufmann Josef Tashet entgegengestellt.

Viel Aufsehen erregen die Enthüllungen der „Deutschen Zeitung“ und des „Armeeblasses“ über die Mißwirtschaft bei der Verwaltung der Gesellschaft vom rothen Kreuz. Die deutsche Zeitung führte aus, daß nach den Jahresberichten die Beiträge der Landes- und Frauenhilfsvereine (seit 1880 155.746 fl.) und eine Kleinigkeit von 868 fl. darüber auf Verwaltungskosten aufgegangen seien. So hätten diese im Jahre 1886 allein 19690 fl. betragen — darunter Auslagen aus Anlaß eines Besuches des japanesischen Prinzen Akihito-Komatsu mit 120 fl. — ohne daß die Gesellschaft überhaupt in Action getreten sei. Die Gesellschaft hat bekanntlich den Zweck im Kriegsfall den verwundeten und kranken Kriegern Beistand zu leisten. Das Armeebblatt — dem man Verbindungen mit dem Kriegsministerium nachsagt, behauptete, die Bundesleitung sei sowohl im Frieden als im Ernstfall ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Der Bundespräsident Graf Falkenstein ließ zwar eine Widerlegung in der „Neuen Freien Presse“ erscheinen, die im Grunde nichts widerlegte, berief aber eine Versammlung der Bundesleitung ein, in welcher über Antrag des Bundesauschussesmitglied und Reichsrathes Matscheko eine gründliche Reform der Statuten beschlossen wurde. Die Kritik, welche das Bundesauschussesmitglied Fürst Rosenberg und der Regierungsvertreter Generalmajor Dittrich übten, scheinen aber die Stichhaltigkeit der erhobenen Vorwürfe zu bestätigen.

In Ungarn beschäftigt das Wehrgesetz lebhaft die Gemüther. In einer sehr bemerkenswerthen und bemerkten Rede wendete sich der ungarische Unterrichtsminister Graf Csaky gegen die „Nix deutsch-Politik“, welcher heute jede Berechtigung abgehe, wo die Kenntniß der deutschen Sprache eine staatliche Nothwendigkeit sei. Diese Rede verursacht den tschechischen und slovenischen Blättern großes Unbehagen. Es gehört mit zu den österreichischen Unbegreiflichkeiten und Eigenthümlichkeiten, daß die Bekämpfung der „Nix deutsch-Politik“ aus Ungarn kommen muß. Dazu bemerkt das Organ des Ministeriums des Aeußeren, das „Freundenblatt“: „Wie die Politik des Nix-Deutsch von dem ungarischen Minister

zurückgewiesen wird, ebenso sollte sie auch von den slavischen Führern diesseits der Leitha abgelehnt werden.“ — Eigentlich müßte das officöse Blatt diese letzte Aufforderung an eine ganz andere Adresse richten, als an die der Parteiführer.

Deutsches Reich. Der preussische Landtag wurde am 14. Januar mit einer kaiserlichen Thronrede eröffnet, in welcher vor allem die friedliche Lage kräftig betont wird. Sie verweist auf das stetige Steigen des Volkswohlfandes, welches in einer stetigen und erheblichen Zunahme der Sparcasseneinlagen zum Ausdruck gelange, stellt die günstige Lage des Staatshaushaltes fest und verheißt Vorlagen, durch welche die Pfarverordnungen sämmtlicher Bekenntnisse aufgebessert, der Staat Beiträge zur Befoldung der Volksschullehrer behufs Erleichterung der Gemeinden von den Schullasten übernimmt, die Volksschullehrer von den Beiträgen zu dem Pensionsfonde entbunden werden und reichlicher bemessene Altersversorgungsgewinne für dieselben in Aussicht gestellt werden. Zur Abstellung der Klagen über die Höhe der Stempelsteuer und der Einkommensteuer in Sinne einer Erleichterung der Lasten der Minderbemittelten werden Gesegenswürde eingebracht werden.

Im Reichstage erwartet man mit Spannung das Erscheinen des Fürsten Bismarck, man vermutete, daß derselbe über die colonialpolitischen Pläne der deutschen Reichsregierung sich auslassen und mit der deutsch-freisinnigen Partei Abrechnung halten werde. Der Reichskanzler erschien bei der Verhandlung des Voranschlages über das auswärtige Amt. Vorerst kam es jedoch nur zu einem Vorspiel. Richter und Bamberger (deutsch-freisinnig) ergingen sich in Nergeseien über die Colonialpolitik der Regierung in West- und Ostafrika. Dies gab dem Fürsten Bismarck Anlaß zuermalender Kritik, an dem reichsfeindlichen Treiben der jede Schädigung des deutschen Vaterlandes als Partei-Erfolg begrüßenden Freisinn-Preße zu üben. Die Brandmarlung Bamberger's, dieses „Patrioten“, der zum Schaden Deutschlands die Geschäfte Englands besorgt, die „Annagelung“ der persönlichen Politik Eugen Richter's, dem eine diplomatische Niederlage der deutschen Reichsregierung, und sei sie den Interessen des Vaterlandes noch so abträglich, einen „ungeheuren Spas“ bereiten würde, weil sie den gehashten Fürsten Bismarck trafe — all das gab einen Vorgeschnack dessen, was der „Reichsnergler“ zu gewärtigen hat, wenn die seit längerer Zeit angekündigte „Abrechnung“ des Fürsten Bismarck mit der deutsch-freisinnigen Partei erfolgen wird. — In sachlicher Beziehung geht aus den Darlegungen des Reichskanzlers hervor, daß die Vorlage über Ost-Afrika dem Bundesrathe bereits zuging und in Balde dem Reichstage unterbreitet werden wird, daß Deutschland weder in West- noch in Ost-Afrika an ein Aufgeben seiner colonialen Position denke, sich vielmehr auf eine erst von den kommenden Geschlechtern zu Ende zu führende culturelle und civilisatorische Arbeit einrichte, daß der Kampf gegen den Sklavenhandel als die Quelle der nicht mit Einem Schlage aus der Welt zu schaffenden Sklaverei nachdrücklich geführt werden solle, endlich, daß die Wirnisse im Damara-Lande den Gegenstand noch schwebender Verhandlungen mit England bilden.

Die Samoa-Angelegenheit kam im Congresse der vereinigten Staaten zur Sprache. Präsident Cleveland übermittelte dem Congresse eine Botschaft in der Samoa-Frage. In derselben heißt es: Deutschland erklärte, es wünsche und beabsichtige nicht, die eingeborene Regierung auf Samoa zu stützen oder die vertragsmäßigen Rechte der Unionstaaten zu ignoriren; es lade vielmehr die Union-Regierung ein, fortgesetzt gemeinschaftlich den Frieden und die Ruhe auf den Inseln herzustellen.

Der Präsident erklärt, die Vorschläge Deutschlands darüber scheinen indeß darnach angethan zu sein, das Uebergewicht der deutschen Macht auf Samoa herbeizuführen, wie ein solches die Unionstaaten niemals beabsichtigten.

Das sei mit früheren Vereinbarungen und Verständigungen unvereinbar. Die jüngsten Ereignisse auf Samoa machten den Argwohn rege, daß Deutschland sich nicht mit der neutralen Stellung begnüge. Der Präsident fügt hinzu, seine Ansichten betreffs der auf Samoa einzuschlagenden Politik seien in dem Schriftenwechsel und in den Documenten ausgedrückt, welche dem Congresse behufs eingehender Erörterung seitens der Legislatur mitgetheilt wur-

den. Die erwähnten Documente wurden übrigens bis jetzt noch nicht veröffentlicht.

Frankreich. In Paris concentrirt sich das ganze Interesse auf die Nachwahl für ein erledigtes Mandat in die Kammer, für welches der unermüdlche Boulanger abermals gegen die Republikaner auftritt. Die Wahl gewinnt dadurch an Bedeutung, daß bei derselben die Kräfte der republikanischen und boulangistischen Partei als Maßstab für die bevorstehenden allgemeinen Wahlen gemessen werden sollen. Beide Parteien geben sich den Anschein großer Zuversicht. Die Monarchisten und Antisemiten unterstützen die Wahl Boulangers.

Eigenbericht des „Boten von der Ybbs“.

Scheibbs, den 16. Jänner 1889.

Theater: Die unter Leitung des Herrn C. Hillebrand stehende Theatergesellschaft hat mit „Don Caesar“ v. C. Saar, einem für kleine Bühnen wenig geeigneten Stücke, ihre Vorstellungen begonnen. Was bei beschränktem Raume möglich war, wurde geleistet, und zeigte die Aufführung von Fleiß und dem aufrichtigen Streben, das Publikum zu befriedigen. Die weiteren Aufführungen, „Papageno“, „Eine mit Talent“ und besonders „Ein Regimentsarzt“ fanden ungetheilten Beifall und haben die berechtigte Ansicht, daß die Gesellschaft „Hillebrand“ die beste ist, welche seit Jahren unseren Ort aufsuchte, hervorgerufen. Ein zahlreiches Auditorium war bisher der Lohn, den die Stücke wohlverdient ernteten. Herr Director Hillebrand, Herr Duschitz und Herr Broich sind sehr tüchtige Bühnenkräfte. Alle halten sich wacker.

Turnverein: Bei der am 14. d. abgehaltenen Turner-Kneipe wurden die Herren Anhalt und Wittmann zu Delegirten für den am 2. Februar l. J. in Stockerau stattfindenden Ostmark-Turntag gewählt. —tt—

Weyer, den 15. Jänner 1889.

Der von der hiesigen freiwilligen Feuerwehrr am 13. l. M. veranstaltete Feuerwehrrball verlief in der denkbar animirtesten und günstigsten Weise. Dieser fünfjähige Verlauf beweist die glückliche Wahl des Comites, dessen hervorragende Resultate auf ein harmonisches Zusammenwirken schließen lassen, und haben sich die Herren außerdem die besondere Anerkennung durch die glückliche Acquisition des Ybbsthaler Streichquintettes gesichert, das mit seinem Leiter Herrn Tröschler durch seine heiteren Weisen und vortrefflichen Leistungen die Ballbesucher zu den Rumbänen wahrhaft begeisterte und auch nicht wenig zur präzislen Durchführung der prächtig arrangirten Quadrillen beitrug, also auch besonders hervorgehoben zu werden verdient. H. S.

Die Resultate der Schutzimpfung der Kinder gegen Rauschbrand in Niederösterreich.

Von Franz Wildner, Landesstierarzt in Amstetten.

Ueber Anordnung des hohen n. ö. Landesauschusses habe ich im Frühjahr des Jahres 1888 die Schutzimpfung der Kinder gegen Rauschbrand probeweise in den politischen Bezirken Amstetten und Scheibbs durchgeführt. Da der Rauschbrand zur Zeit der Sommerung der jungen Thiere nicht unbedeutende, ja — nach den Mittheilungen zu schließen, große Opfer fordert, so war es gleich den Ländern Salzburg, Tirol, Schweiz etc. geboten, auch in Niederösterreich den Versuch zu machen, ob die Impfung jene Resultate liefere, als selbe in den genannten Ländern verzeichnet wurden.

Obwohl jede Neuerung von Seite unserer Viehzüchter mit großer Reserve aufgenommen wird, und sich genug Leute finden, welche gegen eine Sache das Wort erheben, ohne die Sache selbst zu kennen, geschweige denn Erfahrungen in derselben gesammelt zu haben, so muß man doch staunen, wenn eine Neuerung so große Theilnahme erfährt, wie es bei der Durchführung der Schutzimpfung der Kinder gegen Rauschbrand der Fall war.

Da die Impfung jederzeit als Probe hingestellt wurde, und ich bestrebt war, nur Impfmateriale zu erhalten, welches auf Weiden gesammelt wird, wo alle Jahre Ber-

luste an Rauschbrand verzeichnet werden, so wird jeder Leser dieser Zeilen einsehen, daß die Einführung eines Mittels gegen Rauschbrand der Kinder von den Viehzüchtern gewünscht wird, wenn bei der zwanglosesten Weise der Aufnahme der Thiere sich 195 Viehbesitzer fanden, welche eine gewiß nicht geringe Zahl von 1011 Stück zur Impfung brachten.

Nachdem die langjährige Erfahrung gelehrt hat, daß Thiere, welche den Rauschbrand einmal durchgemacht, vor neuerlichen Anfällen verschont bleiben, so ist es klar, daß durch die Impfung diese Ansteckung in gelinder Form durchgeführt wird und dadurch das geimpfte Thier widerstandsfähig (immun) gegen eine natürliche Ansteckung gemacht wird.

Wenn das Thier gut vorgeimpft und hauptgeimpft wurde, so geht im Körper des Thieres eine gelinde Rauschbrandkrankung vor sich, welche aber in den seltensten Fällen Rauschbranderscheinungen an dem Thiere bemerken läßt.

Um ein Thier nach der Praxis auf diesem Gebiete widerstandsfähig gegen Rauschbrand zu machen, muß eine zweimalige Impfung des Thieres vorgenommen werden, da die Vornahme der ersten Impfung das Thier herrichtet zum Empfang der zweiten stärkeren Impfung. Wenn somit ein Thier nicht zweimal geimpft wurde, so kann es nicht als schutzgeimpft angesehen werden, da der Impfstoff der ersten Impfung als abgeschwächtes Rauschbrandgift erscheint, und der Impfstoff der zweiten Impfung um bedeutendes stärker wirkend ist. Zwischen den beiden Impfungen ist ein Zeitraum von 8 — 13 Tagen verstreichen zu lassen.

Die Impfung der Thiere wird am Schweife derselben und zwar oberhalb der Quaste vorgenommen, die Behandlung der Thiere von Seite der Eigenthümer ist eine sehr geringe, da nur darauf zu sehen ist, daß nach 4 Stunden die Ligatur (Band) abgenommen wird und in dieser Zeit die Schweife rein gehalten werden, damit nicht Unreinigkeit in die Impfwunde gelangt.

Leider mußte ich die Erfahrung machen, daß auch diese Arbeit einzelnen Viehbesitzern schwer ankommt, da Fälle verzeichnet wurden, wo das bei der Impfung angelegte Verschlußband nicht nach 4 Stunden entfernt wurde, sondern nach mehreren Tagen. Natürlich sind diese Herren Viehbesitzer leider selbst gefraßt, da durch die zu lange Unterbindung des Schweifes eine Hemmung im Blutkreislaufe der Schweifspitze hervorgerufen wurde, die Schweifspitze sammt Quaste in Folge dessen in der Temperatur sinkt, kalt wird, eintrocknet und nach wenigen Tagen unterhalb der Bindungsstelle abfällt. Würde in diesem vorkommenden Falle die Impfung als Ursache des Schweifverlustes des Thieres angesehen werden, so wäre dieß gewiß sehr unrecht, da durch die Impfung, wenn selbe schlecht ausgeführt, ein umfangreicher Eiterungs-Verjauchungsproceß entstehen kann, welcher dann das brandige und eiterige Abfallklee des Schweifes nach sich ziehen muß. Ein solcher Fall wurde bei der Impfungsvornahme im Jahre 1888 nicht verzeichnet; das meines Wissens drei kleine Eiterungsproceße an der Impfstelle aufgetreten sind, dieß ist bestimmt erhoben, die Ursache derselben war Eindringen von Unreinigkeit in die Impfstelle und konnten selbe aber sehr leicht der Heilung zu geführt werden, da nach Eröffnung und Ausprägung mit 3% Carbollösung die Abszesse in wenigen Tagen ohne Nachtheil heilten. Besondere Krankheiten sind in Folge der Impfung nicht aufgetreten, und wurden nur bei einem einzigen Impfling wenige Wochen nach der zweiten Impfung Rauschbranderscheinungen bemerkt, welche aber innerhalb 2 Tagen wieder behoben wurden. (Franzenreith.) Ein weiterer Fall an Rauschbrand unter den Impflingen wurde verzeichnet in der Gemeinde Hollenstein (Königsberg); das Thier erkrankte etwa 6 Wochen nach der zweiten Impfung und erlag auch der genannten Krankheit. Dieß ist der einzige Verlust unter den Impflingen,

wo Rauschbrand mit Bestimmtheit constatirt werden konnte. Zur selben Zeit erkrankte auch ein zweites Stück der geimpften Thiere in der Gemeinde Göstling (Rotte Lassing) und war dasselbe, nachdem es von der Alm nach Hause gebracht worden, noch 9 Tage am Leben. Von Fachgenossen, welche diese Krankheit beim Rindvieh durch lange Jahre hindurch beobachteten, wird mir dieser Fall als kein Rauschbrandfall bezeichnet und wird hiedurch meine ursprüngliche Meinung

bestätigt. Unter den geimpften 1011 Stück Rinder in den beiden politischen Bezirken Scheibbs, Amstetten N.-D. wurde somit ein einziger Rauschbrandfall verzeichnet.

Es dürfte für die geehrten Herren Leser nicht unange-nehm sein zu wissen, in welchen Gemeinden und in welcher Anzahl die Impfung unter dem Rindviehbestande durchgeführt wurde, daher ich mir erlaube, im Nachstehenden eine tabellarische Uebersicht folgen zu lassen:

Table with columns: Fortf. Zahl, Gemeinden, Gesamtzahl der Impflinge, Geschlechter (Lefhen, Kalbinnen, Stiere), Nach dem Alter (unt. 1 Jahr, 1 Jahr, üb. 1 Jahr, 2 Jahre, üb. 2 Jahre, 3 Jahre), Anmerkung. Rows list 28 municipalities and a total sum.

Aus der tabellarischen Uebersicht ist zu ersehen, daß die Impfung in 29 Gemeinden versuchsweise durchgeführt wurde. Davon entfallen auf den politischen Bezirk Amstetten 12 Gemeinden und auf den politischen Bezirk Scheibbs 17 Gemeinden. Betreff des Alters der Thiere wurde die Impfung von 4 Monate bis 3 Jahre alten Thieren durchgeführt.

Die 1011 Stück Impflinge wurden von 195 Viehbesitzern zur probeweisen Impfung gebracht.

Wenn man berücksichtigt, daß diese Schutzimpfung der Rinder vom h. n.-ö. Landesauschuß für das Jahr 1888 in N. D. als Probe angeordnet wurde, wenn man ferner bedenkt, daß von Seite des Impfstierarztes nur gefährliches Material zur Impfung genommen wurde, daß Thiere aus Beständen, wo nur selten, oder in den letzten zwei Jahren keine Rauschbrandfälle verzeichnet wurden, von der Impfung ausgeschlossen wurden, so wird man mir zugeben müssen, daß ich nur Ma-

terial zur Impfung hatte, welches als dem Rauschbrand sehr erlegen anzusehen ist. Die Schutzimpfung wurde in Göggingen vorgenommen, wo alle Jahre 2 — 5, ja sogar 7 Stück Rinder dem Rauschbrand zum Opfer fallen, und heuer blieben sämtliche jener Gögginger vor Verlusten verschont. Ich beabsichtige mit dieser kleinen Mittheilung nicht die Schutzimpfung der Rinder anzurühmen, da es thatsächlich derzeit nicht mehr notwendig ist, indem sich dieselbe durch den großartigen Erfolg der Probe im Jahre 1888 bereits selbst eingeführt hat. Die Wirtschaftsbesitzer konnten sich von der großen Leistung der Impfung selbst genau überzeugen, und alle jene Viehzüchter, welche bei dieser Probe der Impfung noch fern standen, werden ganz bestimmt den Vortheil derselben in nächster Zeit in Anspruch nehmen, sobald selbe Verluste an Rauschbrand unter ihrer Nachzucht zu fürchten haben. Zudem ich mir erlaube, diesen kleinen, wahrheitsgetreuen Aus-

Die Hängelampe.

Von F. von Kapff-Effenther.

Martha hatte noch gar nicht Zeit gefunden, sich ihrer Hochzeitsgeschenke zu freuen. Nur flüchtig, nur wie im Traume hatte sie alle die hübschen Dinge gesehen, welche Freunde und Verwandte ihr darbrachten. Sie vergaß die Hochzeitsgeschenke über der Hochzeit, über dem großen, prächtigen Geschenk, welches ihr der gültige Himmel machte, den schmucken, tüchtigen, braven Bräutigam. „Wunderbar“ erschien ihr dies Glück und wie ein „Wunder“ war es ihr gekommen. Auf einer Sängerfahrt, an welcher sie mit ihren Brüdern teilnahm, hatte sie „ihn“ gesehen und unter all’ den jugendlichen Sängern nur ihn. Und bevor einige Wochen ins Land gegangen, war sie seine Braut, nun seine Frau. Ach, es war so schön, unsagbar schön! Aber, nun die Hochzeitsreise mit ihrem Wonnereis über, nun Martha sich darüber klar geworden, ihr Glück sei wirklich, sei kein Traum — unter den Hunderten, die jenes Fest besuchten, hatte, wie durch geheimnißvolle Magie, sie wirklich „ihn“ für immer gefunden — nun packte sie denn doch ihre Hochzeitsgeschenke aus und freute sich auch darüber. Ja, sie bemerkte sogar, daß die Wohnung ein wenig zu klein war. Erich hatte sie schon als Junggefelle bewohnt; nun sollte sie mit den Er-rungenschaften der jungen Häuslichkeit geschmückt werden. Die drei Bierservice erhielten eine decorative Verwendung auf dem Büffet; auch die vier Lampen — diese starken Wiederholungen waren ärgerlich — brauchte man nicht zur Erleuchtung der kleinen Wohnung. Eine sehr hübsche Hängelampe in Bronze war darunter und Martha wünschte diese zu verwenden, über den Eßtisch zu hängen.

„Aber da hängt ja schon eine, liebes Kind,“ bemerkte Erich.

„Ein geschmackloses Ding — ganz billige Ware,“ meinte Martha; „nimm’ mir’s nicht übel, Liebster, doch nicht von Deiner Wahl?“

„Nein, ein Geschenk,“ erwiderte Erich. „Du hast auch nicht Unrecht; dieser bläuliche Porzellanfuss ist nicht schön. Dennoch möchte ich die Lampe behalten.“

„Ei, warum denn? Das heißt, behalte sie — wir verwahren sie irgendwo auf dem Boden.“

„So meinte ich’s nicht, liebe Martha. Ich bin an die Lampe gewöhnt, möchte sie da sehen, wo sie hängt.“

„Aber Erich, so sieh doch nur, wie viel hübscher die von Tante Marie ist! Du wirst Dich rasch an die bessere Lampe gewöhnen.“

„Es ist wahr — dennoch — sieh — ich bitte Dich —“

„Genug, Erich blieb bei seinem Verlangen. Martha wurde jetzt ärgerlich, mißtrauisch. Sie waren im besten Zuge sich zu zanken, zum ersten Male.“

„Wenn Du schon auf Deinem Willen beharrst,“ entschied Martha, „so möchte ich denn doch den Grund hierfür wissen. Was hast Du an der ordinären Lampe? Sprich doch nicht von Gewohnheit, Du hast Dich an manches Neue gewöhnt — zum Beispiel an mich!“

„Die alte Lampe ist mir nun einmal lieb — und ich möchte —“

„Gut, die Lampe bleibt hängen. Aber Du wirst mir doch vielleicht sagen, wer Dir sie geschenkt hat.“

„Frau Witte, bei der ich als Chambregarnist wohnte.“

„Die alte Witte, die mit dem schlechten Kaffee, und dem unausstehlichen Mopse, der immer zwischen die Beine fuhr? Höre Erich, Du hältst mich zum Besten! Es muß noch irgend eine Bewandnis mit der Lampe haben.“

„Das ist auch der Fall; aber die Geschichte ist gar zu harmlos, zu unbedeutend, wird Dir so wenig gefallen,

Martha. Wenn Du jedoch darauf bestehst, so magst Du sie hören und Du wirst dann selbst entscheiden, ob die Lampe hier hängen bleibt oder nicht. Aber lasse sie vorher anzünden.“

„Du machst mich neugierig, Erich.“

„Wahrlich kein Grund, Du wirst Dich überzeugen.“

Die Lampe brannte; das junge Paar saß nebeneinander, er mit verlegener Miene, sie unruhige Spannung in den Zügen.

„Was ich Dir zu erzählen habe, ist wirklich gar keine Geschichte, auch kein Bewandnis, es ist — nein, ich finde kein Wort dafür —“

„Nun, so sprich doch endlich!“

„Sei es denn. Also: Ich wohnte einige Jahre hindurch bei Frau Witte in einem möblirten Zimmer, wie sie allenthalben vermietet werden. Raum hätte ich auswendig zu sagen gewußt, was darin stand, so gleichgiltig war mir der Raum. Auch ärgerte ich mich täglich über den schlechten Morgentasse, den ich von meiner Wirtin erhielt, und über den kläffenden Mops derselben, der mir noch immer durch die Beine fuhr. Aber an eine Veränderung dachte ich nicht, derlei war nicht nach meinem Geschmack. So hatte sich immerhin eine Art freundschaftlicher Beziehung zwischen mir und meiner Wirtin herausgebildet, welche darin gipfelte, daß wir einander zum Geburtstage beschenken. Einmal überraschte mich Frau Witte mit einer Hängelampe — dieser hier! Es war mir Anfangs ganz unbegreiflich, wie diese Frau auf den Gedanken gekommen war — nachher kam ich dahinter. Sie hatte selbst zwei Lampen zum Geburtstage bekommen und eine davon verwendete sie sehr praktisch als Geschenk für mich. Was sollte ich mit dem Dinge beginnen? Frau Witte hatte die Lampe gleich an einen Haken gehängt, der zufällig im Plafond steckte, sonst hätte ich das Präsent wohl in einen Winkel gestellt.“

einanderfetzungen der Dessenlichkeit zu übergeben, kann ich gewiß mit Befriedigung auf das Resultat der von mir durchgeführten Probe der Schutzimpfung der Kinder gegen Rauschbrand sehen, wenn man bedenkt, daß ich bei 1011 Stück einen einzigen Verlust zu verzeichnen habe.

Zum Schlusse kann ich nicht umhin, im Namen jener Viehbesitzer, welche Thiere zur Impfung brachten, einem h. n.-ö. Landesauschuß, besonders dem Hochgeborenen Herrn n.-ö. Landesauschuß Graf Gatterburg für die große Förderung der Interessen der Viehzucht treibenden Bevölkerung und besonders durch die Anordnung und Einführung der Schutzimpfung der Kinder gegen Rauschbrand in Niederösterreich den aufrichtigsten Dank zu sagen.

Ferner erlaube ich mir meinen Dank allen jenen Wirtschaftsbesitzern (Viehzüchtern) zum Ausdruck zu bringen, welche mir in bereitwilligster Weise Impfmateriale zur Probe der Schutzimpfung gegen Rauschbrand zur Verfügung stellten, sowie das gewiß schwere Unternehmen auf das eifrigste unterstützten.

Die Durchführung des Impfverfahrens wurde mir nach Vorlage meines Zeugnisses als Frequentant des Impfcurses in Tirol von Seite der hohen k. k. n.-ö. Statthalterei mittelst Erlaß vom 13. Mai 1887 Z. 25.626 für N.-De. derzeit allein bewilligt.

Ans Waidhofen und Umgebung.

** Todesfall. Kaum daß mit dem am 6. d. verstorbenen Herrn Josef Großmann eine in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit zu Grabe getragen worden, ereilte der Tod am 13. d. abermals einen alten biederen Bürger von echtem Schrott und Korn, Herrn Karl Bodingbauer, von dessen allgemeiner Beliebtheit die außerordentlich große Theilnahme am Reichenbegängnisse Zeugnis ablegte. Außer dem uniformierten Bürgercorps, dem Männergesang-, Turn- und Schützenverein, dem Veteranen- und Gesellenverein, die corporativ dem Verbliebenen das letzte Geleit gaben, folgte noch eine große Zahl von Trauergästen dem Sarge des Dahingegangenen, dem ob seiner trefflichen Eigenschaften ein dauerndes gutes Andenken gesichert bleiben wird.

** Carnival. Allerwärts rührt und regt es sich schon um die heuer so lange Zeit der Herrschaft des Carnivals würdig zu begehen. — Der Casinoverein, der wie alljährlich auch in diesem Jahre einen Costumabend plante, hat sich nunmehr zu einem schlichten Tanzfränzchen entschieden, welches am 10. Feber stattfindet und wozu an den Gesang- und Turnverein und an Freunde und Bekannte aus der Umgebung besondere Einladungen ergehen. Wir hoffen, daß der Turnverein, der ja gegenwärtig über eine stattliche Anzahl jugendlicher Turngenossen verfügt, sich mit dieser hoffnungsvollen Schar nicht nur auf dem Turn-, sondern auch auf dem Tanzboden wacker zeigen wird, um dadurch die bange Befürchtungen zu schanden zu machen, die jetzt schon manche zarte Mädchenherzen durchzittern, wenn sie bei wiederholten Additionsbeispielen stets die Summe der Tänzer kleiner finden als die der Tänzerinnen. — Die Alpenfreunde und Touristen scheinen das Bedürfnis zu fühlen, auch im Winter ihren Beinen entsprechende Bewegung zu verschaffen, denn, wie verlautet, beabsichtigen die Sectionen des Alpenvereins und des Touristenclubs in Gemeinschaft mit dem Casino am Faschingdienstag einen alpinen Abend zu veranstalten, und nach der Beliebtheit, der sich derartige Unterhaltungen stets erfreuen, dürfte dieser Abend auch auf größeren Besuch rechnen können. — Der stets gewissenhafte Männergesangverein hat sich entschlossen, seinen Mitgliedern eine Faschingliedertafel zu bieten, und auch im Turnverein, der selbstver-

ständig nicht zurückbleiben darf, munkelt man von einer Faschingkneipe. — Allen voran dürften jedoch die Veteranen kommen, denn, wie wir hören, ist der stets sehr besuchte Veteranenball auf den 2. Februar anberaumt.

** Turnverein. Am 15. d. M. fand im Hotel Lahner die lebhaft besuchte Hauptversammlung des Turnvereines statt. Sprecher Kienmann erstattete nach der Begründung der Anwesenden den Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1888, welcher von der Versammlung mit Beifall zur Kenntnis genommen wurde. Nach dem Berichte des Zeug- und Sackwartes wurde der Voranschlag für das Jahr 1889 genehmigt und hierauf zur Wahl der Vereinsleitung geschritten; über Antrag erfolgte die Wahl sämtlicher Functionäre mittelst Zurus, so daß der neue Ausschuß wieder besteht aus den Herren: E. Kienmann als Sprecher, E. Rosko, M. Paul, A. Reichenpfader, F. Ruff, A. Frz. Schneider und Frz. Simchen als Turnräthe. Die Ueberprüfungsausschüsse Dr. J. Altenecker, Dr. Th. Freih. v. Plenker und Ludw. Prach, sowie der Cassier der Reisesparkassen Hr. Ant. Bauer wurden gleichfalls mit Zurus gewählt, während bei der Neuwahl des Fahnenjunkers Hr. J. Melzer aus der Urne hervorging. Der Sprecher dankte der Versammlung für die bewiesene Einmütigkeit und eröffnete hierauf die Kneipe, welche gleichfalls einen sehr animirten Verlauf nahm.

** Abschiedsfeier. Zu Ehren des aus unserer Stadt scheidenden Bezirksgerichtsadjuncten Herrn Friedrich Roja, der bekanntlich in gleicher Eigenschaft nach Währing versetzt worden und Waidhofen am 18. d. verlassen hat, versammelten sich im geschmückten Gesangsvereinslocale am 17. d. die ausübenden Mitglieder des Männergesangvereines und Mitglieder des Turnvereines zu einer Abschiedsfeier, die einen äußerst animirten Verlauf nahm. Der Vorstand des Männergesangvereines, dem Herr Roja durch 3 Jahre als eifriges Mitglied angehört hatte, gedachte in seinen Abschiedsworten der Verdienste desselben als Sängers und Mitgliedes der Vereinsleitung und rief ihm im Namen der Sangesgenossen ein herzliches Lebewohl zu. In ähnlichem Sinne sprachen Professor Kienmann als Sprecher des Turnvereines, Professor Nibel als Obmann der Section des Touristenclubs, in dessen Ausschuß Herr Roja die Stelle des Schriftführers bekleidet hatte, und Director Prach in wichtiger Rede im Namen der Jagd- und Spielgenossen des Scheidenden, die in demselben ein besonders lebendiges Element ihrer gefelligen Kreise verlieren. Herr Adjunct Roja erwiderte mit Worten herzlichsten Dankes für die ihm bewiesenen Sympathien und Freundschaftsbezeugungen und versicherte, Waidhofen und die vielen lieben Freunde, die er sich daselbst erworben, stets in angelegentlichster Erinnerung behalten zu wollen. Die zahlreichen Vorträge des Gesangsvereines, der an diesem Abende eine besondere Sangeslust zeigte, wurden durch die Vorlesung eines längeren humoristischen Gedichtes unterbrochen, welches den Roja behandelte und vielen Beifall fand. Lange noch nach Mitternacht blieb ein großer Theil der Sänger mit Herrn Roja in trautem Gespräch: versammelt, um demselben beim Scheiden herzliche Abschiedsworte und Glückwünsche für seinen ferneren Lebensweg zuzurufen. — Im Casinoverein hatte sich bereits der letzte Vereinsabend, der Sonntag, den 13. d. abgehalten wurde, zu einer Abschiedsfeier für Herrn Roja gestaltet, welchem hier der Vorstand Herr Michael Zeilinger den Scheidegruß bot.

** Schöne Pferde. Montag, den 14. d. wurden die vor einem beladenen Wagen gespannten Pferde des Hrn. Baron Rothschild auf dem Berge bei der Schindelsäge in Folge Reißens der Sperrkette schein und rannten im schnell-

sten Tempo, den Wagen hinter sich herziehend über die Unterzell bis zum Steinbach'schen Hause in Zell, wo eines der Pferde über die Böschung hinterher stürzte, ohne sich jedoch zu verletzen. Erst hier gelang es die scheuen Thiere aufzufangen und zu beruhigen. Glücklicherweise ist ein ernstlicher Unfall nicht zu beklagen.

** Veteranen-Ball. Samstag, den 2. Februar, veranstaltete der hiesige Militär-Veteranen-Verein in Josef Nagls Gasthauslocalitäten einen Ball, wozu die Einladungen bereits ausgesendet werden.

** Unglücksfall. Dem am Gute Hinterberg in der hiesigen Landgemeinde bediensteten Knecht Franz Mörbauer wurde am 17. Jänner d. J. beim Transporte von Langholz durch einen abrollenden Baumstamm ein Fuß gebrochen; der Verunglückte befindet sich in ärztlicher Behandlung.

** Eine seltene Jagdbeute wurde dieser Tage von einem Jagdpächter in der Gemeinde Schwarzenberg bei Hbbsitz gemacht. Ein Thier, welches bei der Unterjagung alle Merkmale eines Waschbären ergab. Derselbe dürfte wahrscheinlich einer Menagerie oder dergleichen entsprungen sein und sich in unserer Gegend verlaufen haben.

Wochenmarkts-Betreide-Preise.

Table with columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. H., Steyr, St. Pölten. Rows: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Victualienpreise

Table with columns: Waidhofen, Steyr. Rows: Spanferkel, Weiz, Schweine, Erbsen, etc.

Als ich des Abends nach Hause kam, brannte die Hängelampe; meine Wirtin hatte sie angezündet, und jetzt gefiel mir das Geschenk! Meine Stube war so freundlich, so gastlich erleuchtet, während sie sonst beim Schimmer meiner Studirlampe im Wesentlichen dunkel geblieben war. Es war wirklich ganz hübsch so! Ich rückte meinen Tisch in die Mitte des Zimmers — unter die Lampe — und das machte sich ganz gut so! Am folgenden Abend kamen zufällig zwei Fremde zu mir und die neue Einrichtung erwies sich als praktisch. Man saß bequem an dem freistehenden Tisch und hatte reichliches Licht. Mir fehlte mir der Tisch an seinem alten Plage, aber ich konnte doch mir einen neuen kaufen! Das war eine Kleinigkeit. Ich kaufte mir wirklich einen Tisch, um ihn unter die Lampe zu stellen; es war mein erstes eigenes Möbelstück. Und es machte mir Freude — warum sollte ich nicht etwas eigene Möbel haben? Ich besorgte mir auch eine hübsche Decke auf den Tisch und nun sah mein Zimmer wirklich wohllich aus, es heimelte mich förmlich an. Vorher hatte ich nicht daran gedacht, daß man sich zuhause auch leidiglich behaglich fühlen konnte; nun fand ich das Gast-, das Kaffeehaus bisweilen unbequem, gieng lieber nachhause, lud mir auch ein oder das andere Mal ein paar Freunde ein. Dabei stellte es sich jedoch heraus, daß zu wenig Stühle da waren. Dem war wohl abzuhelfen. Ich wollte welche kaufen und so schaffte ich zwei kleine Fauteuils an und auch einen Divan dazu; plötzlich war ich auch auf den Geschmack gekommen, ich mußte nicht wie. Die Wohllichkeit meines Zimmers machte mir Freude und ich brachte immer mehr Zeit zu Hause zu. Doch machte sich in meiner Stube ein Uebelstand geltend. Sie war zu klein für die neuen Möbel, vor Allem zu klein für den Tisch unter der Hängelampe. Da meine Wirtin eben ein anstößendes Cabinet frei hatte, so mietete ich dasselbe, um es zu meinem Schlafzimmer zu machen. Für das nummehrige Arbeitszimmer kaufte

ich noch einen Teppich und einen Bücherschrank. Und nun war ich beinahe stolz auf meine Wohnung. Die Hängelampe brannte an jedem Abend und beleuchtete die kleine Herrlichkeit. Tagsüber war ich ja doch zumeist im Bureau; nur Abends hatte ich Muße, um mich zu Hause zu beschäftigen oder einen Freund zu empfangen, und das Geburtstagsgeschenk meiner Wirtin war mir unentbehrlich geworden.

Es war ein Jahr nach jenem Geburtstage, als ich mir diese Wohnung, in welche ich Dich heimgeführt habe, mietete. Ich war inzwischen vorgerückt und hatte eine namhafte Gehaltsaufbesserung erhalten. Der schlechte Morgenkaffee und der kläffende Mops der Frau Witte behagten mir gar nicht mehr, ich mochte von keiner Wirtin mehr abhängig sein und mietete mir eine eigene Wohnung, die ich von meinen Ersparnissen möblierte. Der Sinn für ein trauliches, hübsch eingerichtetes Heim war nun einmal in mir erwacht. Ich hatte jetzt ein Schlaf-, ein Arbeits- und ein Empfangszimmer, das letztere, weil ich gerne Freunde bei mir sah. An dem Gasthausbefuch hatte ich fast allen Geschmack verloren. Zur Einweihung meines „Salons“ hatte ich mir einige Kollegen geladen, zu einer selbstbereiteten Worsle. Wir waren recht heiter, man brachte natürlich auch einige Trinksprüche aus. Da ließ einer der Gäste „meine Braut“ leben! Ich sah sehr verblüfft darein. Meine Braut! Aber Kinder, was fällt Euch ein! „So leugne doch nicht länger!“ rief man, „Du willst Dich verheiraten, wozu sonst die große Wohnung, die eigenen Möbel?“ Ich leugnete, aber man glaubte mir nicht, ich mußte eine Braut haben! Das Gespräch, die Neckereien machten mir eigentümlich warm. Und als meine Freunde gegangen waren, kam mir meine Wohnung unheimlich verodet und still vor. Die Hängelampe brannte und zeigte mir, wie leer es in allen Ecken war. Mein Blick fiel auf den kleinen Divan, auf dem wir jetzt saßen, und ich dachte, das wäre das richtige Plätzchen, um

zu Zwei zu plaudern. Wie von einem süßen Traum befangen stand ich da. Warum sollte ich nicht heiraten! Brachten es nicht so viele Andere zu Stande? Ich hatte mir die Frage noch nicht ernstlich gestellt, weil ich noch nicht eigentlich geliebt hatte. Jetzt berückte diese süße Möglichkeit meinen Sinn: Wenn eine junge, reizende Frau hier waltete würde, es wäre zu schön, zu schön! Und auf einmal war mir, als säße ich auf dem kleinen Divan eine holde Gestalt sitzen, ganz deutlich sah ich sie im Scheine der Hängelampe, und diese Gestalt warst Du! Ich hatte Dich kurz vorher bei dem Sängerfeste gesehen!

„Du“ sagte Martha enttäuscht, „und Du hattest nicht gleich gefühlt, daß ich die „Rechte“ wäre?“

„Nein,“ gab er verlegen zu, „erst zu Hause, unter der Hängelampe.“

„Du brauchtest nur eigentlich eine Frau, weil Du schon eine Lampe und einige Möbel hattest.“

„Liebe Martha, ich finde, es ist die richtige Wunderlampe. Sie hat mich von einem gemüthlichen Junggesellen zum tugendhaften Hausmenschen gemacht und so zu Deinem Gatten! Und darum ist mir die Lampe so lieb!“

Martha war sehr nachdenklich geworden. „Die Hängelampe, der Tisch, die Tischdecke, die Fauteuils, zuletzt die Frau; man darf diese magische Kette nicht zerreißen, sonst...“ — Erich lachte laut auf und sie konnte nun nicht umhin, auch zu lächeln.

„Nein mein Schatz,“ rief er, „sieh die Lampe nicht mit so abergläubischer Scheu an. Das Wunder ist vollbracht, ich habe Dich, und wenn Du willst, mag sie auf den Boden wandern, die Lampe.“

„Nein, nein!“ rief Martha, „sie mag nur leuchten. Zwar das „Wunder“ sieht ein wenig alltäglich aus, aber ich will mir Mühe geben, daß die magische Lampe niemals erlösche, daß sie immer unser Glück bescheime.“ M. P. Journ.

F. Niedermayr's Möbel-Salon in Linz

Hofgasse 10 und Badgasse 3 seit 1838 bestehend.
Grösste Auswahl von solid gearbeiteten Möbeln bei billigst gestellten Preisen. 33 52-35

40jähriges Renommée!
Professoren der k. k. Klinik zu Wien, wie Prof. Drasche, Prof. Schnitzler, weil Prof. Oppolzer, sowie viele andere Aerzte verordnen und empfehlen nur das echte und weltberühmte k. k. Hofzahnarzt

Dr. POPP'S 51 34-19

Anatherin-Mundwasser zum täglichen Gebrauche,

da es jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn- und Mundkrankheiten, als bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden und unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralwässern, welches in gleichzeitiger Anwendung mit

Dr. Popp's Zahnpulver od. Zahnpasta stets gesunde u. schöne Zähne erhält,

Bei dem kontinuierlichen Gebrauche der Dr. Popp'schen Zahnmittel wird die Spattpilz-Vegetation, wozu die Mundhöhle einen ausserordentlich günstigen Boden bietet und wodurch die Zähne angegriffen und cariös werden, verhindert und beseitigt.

Dr. Popp's Zahnplombe ist das Beste zum Selbstausfüllen hohler Zähne

Dr. Popp's Kräuter-Seife gegen Hautausschläge jeder Art und vorzüglich für Bäder.

Preis: Anatherin-Mundwasser in vergrösserten Flaschen 50 kr. 1 fl. und 1 fl. 40 kr., Anatherin-Zahnpasta in Dosen 1 fl. 22 kr., arom. Zahnpasta à 35 kr., Zahnpulver in Schachteln 63 kr., Zahnplombe in Etui 1 fl., Kräuterseife 30 kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. Popp, Wien, I., Bognergasse 2.
Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.

Saubereit zum Zeitverleib
und Nutzen für Jedermann
Preisbuch gratis & franco.
zum gold. Pelikan
Wien
VII., Hebensterngasse N. 20

Bittner's Gicht-Fluid

ein aus Heilpflanzen, namentlich aus Thymus alpinus, Arnica montana, Valeriana celtica, Turiones pini und anderen wirksamen Alpenkräutern nach eigener Methode bereitetes ätherisch-balsamisches Pflanzen-Fluid, welches sich seit vielen Decennien als verlässlich und schnellwirkendes Heilmittel gegen folgende Krankheiten bewährt hat:

1. Gicht.
2. Gelenk- und Muskelrheumatismus.
3. Steifheit der Muskeln und Sehnen.
4. Ischias.
5. Kreuz- und Rückenschmerzen.
6. Verrenkungen.
7. Bei vorgerücktem Alter und eintretender Schwäche.

Die Wirkung dieses Bittner's Gicht-Fluides, welches nur äusserlich als Einreibung angewendet wird, ist nahezu überraschend. Öfter schwindet das Übel, gegen welches früher allerlei Mittel erfolglos angewendet wurden, durch den Gebrauch des Gicht-Fluides sofort.

Selbstverständlich erfordern langjährige, tiefeingewurzelte Leiden längere Behandlung. Auch sei hier noch erwähnt, dass der Gebrauch von Bittner's Gicht-Fluid nie schädliche Nachwirkungen, wie Erytheme und Rothlauf, wie dies öfter bei anderen Einreibungen der Fall ist, sondern, dass vielmehr der Gebrauch des Fluides stets eine wohlthunende Einwirkung auf die Haut ausübt.

Eine Flasche Bittner's Gicht-Fluid kostet 50 kr. — Ein Original-Kistchen mit 12 Flaschen kostet 5 fl. Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. Postsendungen gegen Nachnahme täglich nur durch das

Haupt-Depôt Julius Bittner's Apotheke
in Gloggnitz, Niederösterreich.

Eine starke Eisenwelle
3-4 Meter lang mit 2 Zapfen und Lagerständern,
ein Triebrad und Welle
für 2 Schleifsteine sind billig zu verkaufen bei **Michael Beitzlinger's Senfenwerk**, Waidhofen a. d. Ybbs.



89 15-6

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professors Pittha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Warnung! Jede Schachtel auf der die Firma: Apotheke „z. heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neusteins Elisabeth-Pillen.

diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit obestehender Unterschrift versehen.

Hauptdepôt in Wien: Apotheke „Zum heil. Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

In Waidhofen a. d. Ybbs bei Moriz Paul, Apotheker.

Mariazeller Magen-Tropfen,



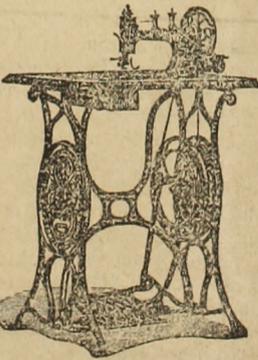
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens, Unbereitschaft b. Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, flüchtigem Erbrechen, Säure, sauren Aufstossen, Sodbrennen, Magenkatarrh, Zerkleunen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Gelu- u. Erbrechen, Stuhlverstopfung oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen u. Getränken, Würgen, Nüchtern, Nüchtern und Hungergefühl. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. — Central-Depôt: Carl Healy, Kremsier (Säbren). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Flaschen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (1825)

Gibt zu haben in fast allen Apotheken.

Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht. — Zum Zeichen der Echtheit muss jede Flasche in einer Verpackung mit obiger Schutzmarke versehenen Einbälge gewickelt und bei jeder Flasche vollständige Gebrauchsanweisung anhängend bemerkt sein, das dieselbe in der Buchdruckerei des H. Ybbs in Kremsier gedruckt ist.

In Waidhofen a. d. Ybbs: Apoth. Paul. — Amstetten: Apoth. E. Mayr. — Scheibbs: Apoth. Franz Kollmann. — Seitenstetten: Apoth. Anton Reich. — Ybbs: Apoth. Nibel. — Wehr: Apoth. Eckert's Wwe.

Nähmaschinen!



Nur die neue verbesserte, mit allen Apparaten angestattete **Singer-Maschine** ist an Leistungsfähigkeit und dauerhaftesten zum Gebrauche für Familien und 97 Kleidermacherinnen.

Garantie 6 Jahre. **Dürkopp-Maschine**, mit rundem Schiffschen für Handwerker ist die einfachste und stärkste daher dauerhafteste Maschine und ist allen anderen vorzuziehen.

Garantie 6 Jahre. Lager von Bestandtheilen und aller Gattungen Maschinendeln, Reparaturen unter Garantie.

Josef Schanner, Waidhofen a. d. Ybbs.

Victorin & William-Zechen Kohle

per 100 Kilo fl. 1.—, bei 99 0-6

J. Zahner in Waidhofen
(Hotel zum goldenen Löwen.)
Von 1000 Kilo an frei ins Haus gestellt.

Holzwohle aus schönem Fichtenholz, reines Packmaterial für Verpackung von Eisenwaaren, Zucker, Glas, Geschirre, Hafner- und Eisenwaaren, sowie zur Füllung von Matratzen, liefert billigst in verschiedenen Stärken

L. Diem in Hollenstein a. d. Ybbs, N.-St.

Depôt bei Herrn 109 0-5

Josef Bromreiter in Waidhofen a. d. Ybbs.

Im Hause Nr. 64, Vorstadt Peithen,

ist vom 1. Mai an eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmer, 1 Kabinet, Vorzimmer Küche und Keller zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer.

Bauernhaus.

Das in Konradshaus gelegene Bauerngut „Edlein Nr. 5“ mit ca. 20 Joch gut bewirtschafteten Gründen ist aus freier Hand um einen angemessenen Preis zu verkaufen. Käufer wollen sich an Leopold Schörghuber, Hausbesitzer in Krennstetten wenden.

Ein Badewärter,

welcher auch Schwimmunterricht erteilen kann, wird für ein größeres Voll- und Schwimmbad aufgenommen.

Näheres in der Verwaltung des Blattes.

Eine größere Partie

Fichten- u. Tannenbretter

zur successiven Lieferung wird zu kaufen gesucht, von

Simon Semler, Wilsen. 119 3-2

Ein zweispänniger, sehr bequemer

Schlitten

mit abnehmbarem Reifsig, ist preiswert zu verkaufen bei

Vincenz Huber in Randegg. 110 0-3

Ebenfalls 2 Wirtschaftsschlitten und 2 Ladwägen.

Bei Johann Wagmeister in Amstetten

ist das neue 0-51

Drillingsgewehr

von Suhl zu 95 fl. (auch auf Ratenzahlung) zu

bekommen.

Die Gartenlaube

beginnt jedoch ein neues Quartal mit:

Deutsche Art, trenn gewahrt.

Erzählung von **Stefanie Keyser.**

Zu beziehen in **Wochen-Nummern** (Preis M. 1.60 viertelj.) oder in 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Halbheften à 25 Pf. durch **J. Weg.** Buch- und Papierhandlung in Waidhofen a. d. Y. Wochenausgabe durch Postämter. Das erste zweite u. dritte Quartal der „Gartenlaube“ 1888, u. a. den hinterlassenen Roman v. E. Marlitt „Das Eulenhans“ vollständig enthaltend werden auf Verlangen zum gleichen Preise geliefert.

Auflage 352,000 das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Cliffren etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Spermgasse 3.

Kranzschleifen

mit allen beliebigen Aufschriften in echtem Gold und Silber, besonders

Fahnenbänder

auch doppelseitig, 20-jährige Garantie, werden billigst, und schnell nach eigener Erfindung in der Buchdruckerei (obere Stadt Nr. 8,) geliefert.

Anton v. Henneberg,
Buchdruckereibesitzer in Waidhofen a. d. Ybbs.

Nähmaschinen für alle Zweige der Näherei.

Johann JAX

Nähmaschinen

LINZ

Landstrasse No. 39.

Preis-Courante versende gratis und franco.